



Matthias Wattering mit den Gottenheimer Nachwuchsskatern unter der Brücke Richtung Bötzingen.

Foto: dhe

Viele Tipps vom Profi-Skater

Matthias Wattering gab zwei Skaterkurse im Rahmen des Gottenheimer Sommerferienprogramms

Gottenheim. Die Gottenheimer Skateranlage ist noch nicht einmal fertig, da bot der Initiator der Do-it-yourself-Aktion, Matthias Wattering, vergangene Woche zwei Kurse im Sommerferienprogramm der Gemeinde Gottenheim an. Die sieben- bis zehnjährigen Teilnehmer waren begeistert, wollen wiederkommen und viele Eltern boten ihre Hilfe und Unterstützung an.

Lukas steht seit seinem fünften Geburtstag auf dem Board, da bekam er zum ersten Mal eines geschenkt. Der Achtjährige war an beiden Tagen beim Sommerferienprogramm Skateboarden und hatte damit Glück. „Am Anfang hatten sich 17 Interessierte gemeldet, das war für mich alleine zu viel“, so Matthias Wattering. Am Ende hatte der erfahrene Skateboard-Coach jeweils fünf Teilnehmer an beiden Vormittagen. „Ganz am Anfang haben wir uns aufgewärmt“, sagt Wattering. Nachdem alle ihre Schoner angezogen hatten und auch den Helm, bei fast allen war es der Fahrradhelm, durften alle Teilnehmer zeigen, wie gut sie schon mit dem Board umgehen können. „Da hat es schon gereicht die Position auf dem Board zu verbessern, um darauf besser fahren zu können.“ Vieles müsse natür-



Erste Übungen auf dem derzeit gesperrten Fahrradweg.

Foto: dhe

lich ausprobiert und vor allem immer wieder geübt werden, doch mit kleinen Tipps gehe es schnell voran. Viele der Bretter sahen vorne und hinten identisch aus. Das sei eigentlich nicht üblich. Dort wo der hintere Fuß stehe, sei am Ende des Boards das Tail, der Schwanz, und auf der anderen Seite „die Nose, die Nase“, fügt Nils schnell hinzu. Er ist mit zehn Jahren der Älteste.

Lukas fand toll, dass er den Drop-In richtig gut üben konnte. Drop-In bedeutet, dass man sich auf dem Board stehend sozusagen in die Quarter hineinfallen lasse. Dafür wird das Tail des Boards an der Kante des Coping positioniert und mit dem Fuß und Körpergewicht auf dem Tail „festgehalten“.

Tom fand hingegen die nächste Stufe, das „Rock to Fakie“ viel besser. Dabei wird mit Schwung in die Quarter gefahren, um die Vorderachse des Boards über das Coping zu bekommen, die Hinterachse aber nicht. Dann wird kurz das Gewicht verlagert damit das Board auf der Kante aufsetzt. Durch erneute Gewichtverlagerung wird die Nose wieder angehoben und es geht wieder hinunter. Matthias Wattering hält dabei die Kinder von der Seite zunächst an beiden Händen, dann an einer Hand und bei denjenigen, die es schon besser hinbekommen, nur noch am Oberarm. Hierfür hat er eine Minirampe auf dem derzeit gesperrten Fahrradweg positioniert. Die Kinder können so die Länge des

Anlaufs frei wählen und „es ist auch einfacher, weil in der Skateranlage auf der anderen Seite gleich wieder ein Quarter oder eine Kurve kommt“. Natürlich dürfen die Kinder auch in die Do-it-yourself-Skateranlage. „Aber immer nur einer darf fahren“, erklärt Linus, sonst sei es zu gefährlich. Denn richtig beherrschen können sie das Board noch nicht. Ben, mit sieben Jahren der jüngste Teilnehmer, will auf jeden Fall mal wieder auf der DIY-Anlage vorbeikommen und sich von Matthias etwas zeigen lassen.

Inzwischen ist Melanie Lerchl gekommen und will ihre beiden acht und zehn Jahre alten Söhne abholen. „Zu Ostern wollten sie nur Gutscheine haben, damit sie sich ein gutes Board kaufen können.“ Die ersten „Bretter“, noch mit Blisterrädern, seien längst ausrangiert und heute „nicht mehr cool“. „Es müssen jetzt schon richtig gute Boards sein“, sagt Lerchl. Matthias Wattering berichtet den Eltern, dass er gerne während der Kernzeit in der Schule mittags eine Stunde Skateboarden anbieten würde. Die Eltern finden das eine gute Idee und „die Kids“ sind begeistert. Nachgedacht wird darüber, eine Grundausstattung anzuschaffen, damit auch Kinder ohne Ausrüstung teilnehmen könnten.

Daniel Hengst